**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1887)

**Heft:** 46

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 46. Samstag den 12. November 1887.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 30.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko

## Der Priester und die soziale Frage.

(Schluß.)

2) Täusche man sich deshalb nicht über die Bedeutung der sozialen Bewegung! Sie ist kein bloßer Kampf gegen die Uebermacht des Kapitals mit rechtlichen Mitteln, sondern sie bezweckt den Umsturz der ganzen gesellschaftlichen Ordnung. Nur so lange sie nicht über die nöthigen Kräfte zu gebieten hat, fügt sie sich nothgedrungen in die gegenwärtige Ordnung. Niemals dürfte also der katholische Priester denken: „Bis zu einem gewissen Punkte kann ich mit diesen Leuten gehen." Auch darf man sich nicht dadurch irre führen lassen, daß es unter ihnen mehrere und auch gemäßigtere Parteien und Elemente gibt; — denn bei der Explosion zündbarer Stoffe werden immer die neutralen Elemente mitgerissen. Noch viel weniger aber darf man die soziale Frage als ein bloßes Hirngespinnst in den Köpfen einiger überspannter Leute ansehen. Die Internationale hat Fleisch und Blut, sie weiß, was sie will, und schreckt vor keinem Mittel zurück; sie hat eine unglaubliche Ausdehnung, eine stramme Organisation und gebietet über ungeheure Geldkräfte. Wer sich darüber näher unterrichten und davon überzeugen will, der lese die Aufsätze Pachtler's in den Laacher-Stimmen und die Aufsätze über dieses Thema in den trefflichen historisch politischen Blättern; namentlich machen wir aufmerksam auf Band 61, Seite 228: Vergl. auch Pachtler, „die internationale Arbeiter-Verbindung." Essen bei Fredebeul. Hiernach gehören der Internationale gegenwärtig schon etwa acht Millionen Arbeiter an.

Man sollte nun freilich meinen, einer so weitgehenden und weitverbreiteten Verschwörung gegenüber höre alles anderweitige Gerede von Staatsgefährlichkeit u. s. w. auf; man sollte meinen, es verstehe sich von selbst, daß alle erhaltenden Mächte der Gesellschaft ihre sonstigen Streitigkeiten ruhen lassen, um gegen diesen gemeinsamen Feind sich zu schützen; man sollte besonders meinen, daß die weltliche Gewalt, ihre Ohnmacht einer solchen Bewegung gegenüber erkennend, selbst die Kirche auffordern werde, das Ungethüm mit ihren geistigen Mitteln zu verscheuchen. — Nichts von alledem! Staatsgefährlich sind und bleiben der gefangene Papst, die Jesuiten, die Ligorianer, der Klerus, die Lehrschwestern, die marianischen Congregationen, die katholischen Vereine u. s. w. Und das ist es, was die Internationale groß und stark macht, daß kein gerüsteter Gegner ihr gegenüber steht. Die Kirche, deren geistige Macht sie besiegen könnte, wird immer mehr verfolgt und gefesselt, der Staat aber stellt sich selbst auf jenen Standpunkt, als dessen natürliche Reaktion eben die Internationale erscheint. So wächst dieselbe riesenhaft heran, und immer siegesgewisser sprechen sich ihre Organe aus, so oft der moderne Staat sich wieder in gewaltthätiger Weise manifestirt hat. Was wird daraus werden? Wenn das vorige Jahrhundert mit der französischen Revolution schloß, droht nicht das gegenwärtige mit einer weit prinzipiellern, europäischen Revolution zu enden? Droht nicht eine Blut- und Petroleumsfluth, von welcher Paris nur ein kleines Vorspiel gezeigt hat? — Wir wissen es nicht und hoffen immer noch, daß eine Wendung der Dinge durch die Hand des Höchsten uns damit verschonen werde.

3) Das Wichtigste bleibt für uns, zu erkennen, was die katholische Kirche in dieser Hinsicht thun kann, und wie dem gemäß der katholische Priester sich der Sache gegenüber zu verhalten hat. Gewiß ist, daß die katholische Kirche auch in der bevorstehenden Katastrophe sich als die rettende Arche erweisen wird. Sie ist von Gott dazu bestimmt. Darauf deutet gerade die großartige Isolirung hin, in welcher sie sich jetzt befindet. Nicht anders ist es dem Noe ergangen, als er die Arche baute. In ähnlicher Lage wie jetzt, befand sich auch die Kirche, als Papst Gregorius sie lenkte. Auf der einen Seite hatte er zu kämpfen gegen die büreaukratischen Kleinlichkeiten des byzantinischen Hofes und seiner Beamten, gegen die hochmüthige Widerspenstigkeit stolzer Patriarchen mit ihrem Streben, Gott und der Welt zugleich zu gefallen; auf der andern bedrängten ihn die Longobardenschwärme, sengend und brennend und Tausende dem blutigen Martyrium überliefernd. Aber wir dürfen hier keineswegs übersehen, daß die Kirche, genöthigt, sich von Byzanz abzuwenden, es vermocht hat, die eingebrochenen Horden trotz ihrer heidnischen Wildheit zu ihren getreuen Söhnen zu machen. Noch ein anderes Bild aus der Geschichte drängt sich uns auf: Das Volk Israel war schwer und grausam in Aegypten bedrückt, Pharao und sein Volk wollte keine höhere Macht über sich erkennen. In Folge dieses Druckes verwilderten die Israeliten. Sie wußten kaum mehr etwas von ihrem Gott, der ihnen sogar dem Namen nach aus dem Gedächtniß entschwunden war. Vergebens hatte sich Moyses an Pharao gewendet, aber die unterdrückten Israeliten glaubten ihm, nachdem er das Wunder mit dem Stabe gethan, und sie wurden durch Gott gerettet.

Wir hatten gehofft, daß das vatikanische Concil die Arbeiterfrage unter dem Beistand des göttlichen Geistes erörtern würde, und bekanntlich war diese auch schon auf die Liste der zu verhandelnden Gegenstände gesetzt. Aber durch die nothgedrungene Vertagung des Concils mußte dies vorerst unterbleiben. Unterdessen ist die glaubenslose Philosophie und der Gallikanismus von dem Anathem der Kirche betroffen worden.

Wir sehen auch hierin die Hand Gottes. Die falsche Philosophie und der Gallikanismus hatten die französische Kirche so machtlos gegenüber der Revolution gemacht; bei der bevorstehenden sozialen Revolution soll aber die Kirche in ihrer vollen und ungeschwächten Kraft, gläubig und geeinigt dastehen. Die nähern Mittel gegen die soziale Krankheit sind aber conciliariter noch nicht ausgesprochen worden, und es legt sich deshalb um so dringender für uns die Frage nahe: was kann unterdessen der katholische Priester thun gegen die soziale Bewegung? Er rette, was sich retten läßt; er warne vor der Theilnahme an derartigen Verbindungen, indem er ihre so offen ausgesprochenen Pläne kundgibt; er suche die richtige Anschauung über das Verhältniß von Arm und Reich, Herren und Dienern zu verbreiten. Die umfassende Erklärung des vierten Gebotes gibt hierzu hinreichenden Anlaß. Zugleich aber warne er auch die Reichen vor dem Wucher, vor Hartherzigkeit gegen Dienstboten. Nolite provocare subditos vestros adirem, Arbeiter und Arme, ermuntere er allseitig zu Fleiß, Betriebsamkeit, Nüchternheit, Sparsamkeit, Wohlthätigkeit und Nächstenliebe, helfe, so weit es geht, sowohl selbst als durch Beförderung der Mäßigkeits-, Vinzenz-, Gesellen-, Lehrlings-, Credit-, Pius- und ähnlicher, je nach Zeit und Ort passender christlicher Vereine. Kurz, er zeige nicht nur, welches die ächte und katholische Lehre vom Vermögen und vom Almosen sei, sondern er handle auch selbst darnach. Die Kirche war in ihrem Beginne Armenpflegerin natura sua. So sollte auch jetzt noch der Pfarrer geborener Armenpfleger, die Kirchengemeinde ein Vinzenz-Verein im Großen sein. Sie sollte sich nur scheiden in Unterstützende und Unterstützte. Wer die Güter dieser Welt hat und nicht Almosen geben will, der sündigt schwer, und es könnte die Zeit kommen, die auch hierfür eine kirchliche Strafe nothwendig macht. Wer nicht arbeiten, aber doch unterstützt sein will, der ist auch kein taugliches Kirchenglied. Wie sehr würde das priesterliche Leben und die Seelsorge durch die Wiedereinführung dieses ursprünglichen Verhältnisses gewinnen! Es wird wohl auch früher oder später wieder dazu kommen. Die Kirche, durch den Liberalismus und die Revolution in den meisten Ländern arm geworden, steht als Arme unter den Armen, und ihre Diener, durch keine Ausnahmgesetze mehr geschützt, durch keine Gehaltszulage unterstützt, ihrer Temporalien vielfach beraubt, immer ähnlicher werdend dem, der nicht hatte, wohin er sein Haupt hinlegen; sie finden, da ihr Stand keinen Neid mehr erregt, desto leichter den Weg zu dem Herzen der Armen. So bleibt uns also nichts anderes übrig, als durch Wort und That das Evangelium zu predigen. Judæis quidem scandalum, gentibus autem stultitia, iis autem qui salvantur. Dei virtus in salutem omni credenti. Aber auch beten kann und soll der Priester: Excita Domine potentiam tuam et veni. Außerordentliche Zeiten, wie die unserigen, waren auch immer reich an außerordentlichen Zeichen des göttlichen Beistandes. Wie die Wunderkraft zur Zeit der Völkerwanderung sich thätig erwies, bezeugen Gregors herrliche Dialoge. Auch der Stab der Kirche wird wieder wunderkräftig blühen. Aber dazu ist nothwendig Glauben und Gebet. Hæc est victoria nostra, fides nostra. Oremus ergo, oremus fratres carissimi, pro invicem, ut salvemur. X.

## „Altkatholisches Kirchen-Regiment."

So betitelt sich die soeben erschienene „Vertheidigungsschrift" des „altkatholischen" Pfarrers Rieks in Heidelberg. *) Dieselbe erscheint gerade zur rechten Zeit, um den gegenwärtig mit Hrn. Reinkens die altkatholischen Länder bereisenden anglikanischen Bischöfen als Reise-Lektüre zu dienen, und zu der demnächstigen „Verknüpfung der anglikanischen und altkatholischen Kirchen" zu ermuntern. Doch auch für weitere Kreise, und nicht am wenigsten für Regierungen und Parlamente, die den Altkatholizismus immer noch auf Kosten der Steuerzahler unterstützen, bietet die Schrift viel Interessantes. Den eigentlichen Zweck und Hauptinhalt derselben allerdings, die Polemik gegen das „Kirchen-Regiment" des Hrn. Reinkens und des „altkatholischen Papstes" (S. 221) — des Hrn. Geh. Regierungsrathes von Schulte lassen wir gern bei Seite. Eine Besprechung der zwischen den Bonner und Heidelberger „Kirchenbehörden" obschwebenden Differenzen ist wirklich nicht der Mühe werth. Nur eine allgemeine Bemerkung. In der ganzen Hin- und Herschreiberei zwischen Bonn und Heidelberg, in den „Erlassen" und Antworten wie auch in dieser Vertheidigungsschrift vermissen wir den Geist, von dem eine kirchliche „Reformbewegung" doch an erster Stelle durchdrungen sein müßte, den Geist der Liebe und Milde. Herr Rieks zieht sogar die Wahrheitsliebe des Hrn. Reinkens wiederholt in Zweifel. Ausdrücke wie: (im schlimmen Sinne des Wortes), „Verleumdung", „beleidigende und die Wahrheit verletzende Artikel" begegnen mehrfach. S. 146 wird der Synodal Repräsentanz „grobe Unwahrheit" vorgeworfen, und auf der letzten Seite heißt es: „Was Bischof Reinkens 1875 in einem Synodalschreiben von den Ultramontanen sagte, daß sie „wie Brandstifter den Haß und Streit zwischen Frauen und Männer . . . . werfen, Freundschaften zerreißen, Existenzbedingungen zerstören, die Hülfeleistung des Samariters, ja, den Gruß des Nächsten verbieten", habe ich (Rieks) in reichgeschütteltem Maße seit vielen Jahren und insbesondere seit Ende 1884 von denen erfahren, welche „gegen den römischen Erbfeind kämpfen."

Großes Interesse bietet die „Vertheidigungsschrift" durch den Einblick, den sie in den „Stand der altkatholischen Sache" gewährt. Sie ist insofern eine willkommene Ergänzung des indiskreten Buches von v. Schulte über den „Altkatholizismus" (Gießen, Roth, 1886). Nicht bloß der äußere Bestand, noch mehr die innere Zerfahrenheit, Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht der sog. „katholischen Reformbewegung" zeigen ein klägliches Fiasko. Doch lassen wir der „Vertheidigungsschrift" selbst das Wort.

Die Vorrede hat der „freiresignirte Pfarrer" F. Strucksberg in Gießen geschrieben. Derselbe gesteht gleich auf der ersten Seite, daß seine Amtsbrüder den „Pfarrer der Heidelberger Gemeinde in seinem Conflikt mit dem Kirchenregiment vor der Oeffentlichkeit wenigstens . . ., in Folge allgemeiner Verzweiflung am Altkatholizismus selbst, verlassen haben." Auf der vierten Seite lesen wir von „der geringen Zahl unabhängiger Männer und selbstdenkender Gebildeter, die der Altkatholizismus noch in sich vereinigt." Auf Seite 9 schreibt Rieks! „. . Denn die widerspruchsvollen, dehn-

*) 224 S. 8°. Verlag von G. Weiß in Heidelberg.

baren und verschwommenen Erklärungen der (altkatholischen) Synoden über Beichte, Fasten, Fegfeuer, Heiligenverehrung, Primat u. s. w., der Mangel an festen kirchlichen Grundsätzen und Zielen, vor allem die bei vielen Gelegenheiten kund gewordene Hoffnungsarmuth, haben bereits vor zehn Jahren weite Kreise des Volkes entnüchtert und enttäuscht u. s. w." Ebenda: „Vergebens gab man sich Mühe, durch badische Landes-Versammlungen und Verbreitung von Flugblättern und Schriften für die Sache Begeisterung zu erwecken." Von dem „Bischof" berichtet Rieks (S. 12) das Wort: „Wir sind zu gewissenhaft, um Religionshandbücher zu verfassen." Trotzdem auf der 9. Synode offen darüber geklagt worden war, daß der Vorsitzende eines Kirchenvorstandes höchstens an patriotischen Festtagen die Kirche betrete und seine Kinder in anderer Religion erziehen lasse, wurde derselbe Mann kurz darauf seitens der Kirchenbehörde in die Synodal-Repräsentanz cooptirt." (S. 13.) „Man kann ungemein weitherzig sein, aber ein solcher Zustand, wo von oben herab den Gemeindemitgliedern d s Beispiel der Gleichgültigkeit gegen Gottesdienst und Sakrament gegeben wird, kann nur zersetzend und auflösend wirken." (S 13 u. 14) „Stadtpfarrer" Bauer in Mannheim äußerte sich am 15 Dez. 1881 in den respektwidrigsten Wendungen über einen „Leuteverhetzer in Bonn." (S. 27.) Aus dem Briefe eines andern Kollegen vom 13. Juli 1885 theilt Rieks die Worte mit: Wer nicht an die Unfehlbarkeit einiger Professoren glaubt, . . . die sich über alle berechtigten Wünsche und Anträge der Gemeinden mit Leichtigkeit hinwegsetzen, der gilt in ihren Augen für nicht mehr altkatholisch, der ist ein Rebell." (S. 180.) Ferner: „Bald haben wir wieder alles wie bei den Ultramontanen — jetzt noch lauter Halbheiten (halb deutsche, halb lateinische Messe, Ohrenbeichte bei den Schulkindern, allgemeine Bußandacht bei den Erwachsenen, halb Gemeindefreiheit, halb Zwang.) (S. 181.) Briefe des Pfarrers Kaminski in Thiengen (Baden) lassen „die Bonner Renommirerei, daß nach Austritt mehrerer überzeugungsloser lauter überzeugungstreue (vergl. v. Schulte's Buch S. 387, 392, 425) Priester unter der Bonner Jurisdiktion ständen, als eine grund- und zwecklose erscheinen." (S. 181.) „Die meisten (altkatholischen Geistlichen) sind durch ihre finanzielle Nothlage zur äußeren Unterwürfigkeit gezwungen." (S. 182.)

„Jeder unterrichtete Altkatholik erkennt heute die Unausführbarkeit der frühern Wünsche und Pläne. Der Bischof hat am meisten dazu beigetragen, das Gefühl überall wachzurufen, daß man für keine hoffnungsreiche Sache arbeite und eine Geschichte verpaßter Gelegenheiten vor sich habe. Manche seiner Vorträge begann er mit einem Lobe auf seine frühere Professorenzeit und beendigte sie mit der Mittheilung, daß er auf längere Zeit, wie jedes Jahr, in die Schweiz, in Gegenden reise, wo er keine Altkatholiken sähe." (S. 182.) Rieks gesteht (S. 209): „Es hat sich ja überall gezeigt, daß die Matadoren, welche den Römischen die Kirchen entrissen wissen wollten, die Kirche von innen selber höchst selten oder gar nicht sehen, und vielfach aus Haß gegen die durch irgend etwas mit ihnen verfeindeten römisch katholischen Pfarrer handelten, ein Haß, der sich dann bald auch naturgemäß auf die altkatholischen Geistlichen erstreckte. Zu der Erwägung, lieber selber Nothkirchen zu bauen, hätte das Fiasko der altkatholischen Bewegung auch in den schweizerischen Kantonen, in welchen die Regierungen den Römisch-Katholischen gleich zu Anfang der siebenziger Jahre alles nahmen, und Kirchen-, Gemeindevermögen und Pfründen den Altkatholiken gaben, führen sollen (S. 209 und 210). Rieks klagt (S. 210) über den Mangel des kirchlichen Lebens in Heidelberg, wo er selbst seit 1. März 1874 gewirkt habe. Dabei soll aber, wie er nach „Umschau in sehr vielen Gemeinden der einzelnen Provinzen Deutschlands" versichern kann, der Gottesdienst in Heidelberg noch verhältnißmäßig besser besucht werden als in den meisten übrigen altkatholischen Gemeinden. (S. 211.) Ein geistliches Mitglied der Synodal-Repräsentanz schrieb am 19. Okt. 1885: „. . . An den meisten unserer Altkatholiken vermisse ich tiefen, ernsten religiösen Sinn; der Wegfall kirchlichen Sinnes versteht sich bei den Meisten ohnehin von selbst." Vom „Stadtpfarrer" Bodenstein in Karlsruhe werden folgende Worte berichtet: „Der Altkatholizismus rekrutirt sich hauptsächlich aus solchen Leuten, denen Kirchlichkeit ein Greuel ist. Die kirchlich gesinnten Elemente sind bei den Römern geblieben, und nach 2 bis 3 Dezennien wird man den Altkatholizismus nur noch in Geschichtsbüchern finden können. Das ist meine feste Ueberzeugung." (S. 198 und 199.) Der verstorbene Pfarrer Weidinger in Düsseldorf (auch Mitglied der Synodal Repräsentanz) sagte: „Ich dachte, ich arbeitete vergebens und bringe meine Kraft umsonst und unnütz zu." (S. 211.) Der altkatholische Domherr, Karl Frhr. von Richthofen, sagte 1874: „Ich komme mir vor, wie ein bekränztes Opferthier, aber aus so luftigen Elementen, wie sie unter den Leuten, die mir Beifall zollen sich zusammenfinden, bildet man keine christlichen Gemeinden." Solcher Zeugnisse sind S. 211 noch mehr angeführt.

An dieser innern Versumpfung, der die „katholische Reformbewegung anheim gefallen ist, werden auch die beiden protestantischen Professoren Nippold in Jena und Beyschlag in Halle, die den Altkatholizismus unter ihre Fittige genommen haben, und gegen welche auch Rieks hier wegen einseitiger Begünstigung der Bonner polemisirt, nichts ändern. Wenn Beyschlag am 1. Juni v. J. anläßlich der Amtsniederlegung von Seiten der altkatholischen Geistlichen in Königsberg, Berlin und Neisse in den Deutsch evangelischen Blättern S. 427 schrieb: „Es ist natürlich, daß eine Sichtung der aus dem Papstthum Uebernommenen sich noch immer vollzieht. Aber auch diese Prüfung wird zum Guten dienen, je mehr selbsterzogene, von Anfang an altkatholische Geistliche eintreten," so erhält er hier (S. 202) die verdiente Abfertigung. Rieks schreibt: „Trotz des Papstthums bin ich durch das Elternhaus wie treffliche Geistliche und Lehrer für das altchristliche Ideal früher begeistert gewesen, als ich die Namen Reinkens, Schulte, Beyschlag u. s. w. nennen gehört hatte. Beyschlag hat gar keinen Grund, meinen ältern Kollegen und mir die in Bonn erzogenen Geistlichen als Vorbilder gegenüber zu stellen; denn ein Mal ist von den 16 in Bonn geweihten altkatholischen Geistlichen fast die Hälfte ausgetreten, und dann ist es auch Hrn. Beyschlag nicht unbekannt, daß sowohl auf der IX. wie der X. Synode vergebens Anträge gestellt wurden, welche eine bessere Erziehung und Bildung des jungen Clerus forderten."

Was den äußern „Stand der altkatholischen Sache" angeht, so verweisen wir zunächst auf Schulte, der schon den Rückzug der altkatholischen Seelenzahl in Deutschland konstatirt hat. Dazu

nehme man folgende Bemerkung aus der „Vertheidigungsschrift“: „Nach Angabe desselben von Schulte S. 565 hat die Synodal-Repräsentanz auch 1876 den weisen Bescheid gegeben, keine Schritte zur Errichtung altkatholischer Pfarreien zu thun, was dann Herrn Beyschlag nicht hindert, in den deutsch-evangelischen Blättern vom 1. Juni 1887 dafür den Staat verantwortlich zu machen, der auch angeklagt wird, im Vergleich zu den Römischen zu wenig Geld (!) bewilligt zu haben.“ (S. 208.) Weiter unten (S. 210) heißt es: „Es ist ... von den leitenden Persönlichkeiten der Schweiz (Herzog?) die Sache bis in die jüngsten Tage so dargestellt worden, als ob nur von den Ultramontanen ein Rückgang behauptet werde. In allen altkatholischen Gemeinden der Schweiz gab es im Jahre 1876 1182 Taufen, 1877 1100, 1878 1061, 1879 942, 1880 900, 1881 895, 1882 830, 1883 819, 1884 780, 1885 777, 1886 auch 777 nach den Angaben des Bischofs Herzog. In ganz Deutschland zählte der amtliche Bericht im Jahre 1876 962 Taufen, 1877 1007, 1878 863, 1879 706, 1880 660, 1881 535 1882 583, 1883 497, 1884 541, 1885 483 und 1886 425 Taufen, 439 Beerdigungen und 121 Trauungen. Die eine von drei Pfarrern und einem Vikar pastorirte evangelische Gemeinde zu Heidelberg hatte 1886 903 Taufen, 735 Beerdigungen und 294 Trauungen.“ (S. 210.)

Für eine Religionsgesellschaft, die also nicht ein Mal der einen evangelischen Gemeinde in Heidelberg an Zahl gleichkommt, sollte nun, wie der Protestant Beyschlag will, der Staat noch mehr Geld bewilligen? Rieks erwidert ihm (S. 208 und 209): „Da nach der Berechnung des Hrn. v. Schulte der preuß. Staat jährlich für altkatholische Zwecke 68,116 Mark gibt, und gleichfalls nach v. Schulte in Preußen 15,063 Seelen vorhanden sind, so kommt auf jede altkatholische Seele 4 M. 52 Pfg., oder auf jeden der 4943 altkatholischen Männer 13 M. 78 Pfg.“ (!) Die Römisch-Katholischen kosten, wie Rieks weiter berechnet, den Staat jährlich „auf den Kopf“ fast 23 Pfg. (!), während der Berner Katholik (Organ des „Bischofs“ Herzog) vom 4. Juni 1887 dem Altkathol. Volksblatt nachdruckt, der Staat gebe für die Römischen fast 13 Mal so viel wie für die Altkatholiken aus. Bis zum letzten Jahre war ich in Folge Bonner Nachrichten auch des Glaubens, daß die Regierungen für unsere Sache viel zu wenig gethan und ihr namentlich durch die Nichtgewährung der Benutzung von Kirchen und Wiederentziehung von überwiesenen Kirchen in Säckingen, Thiengen, Mundelfingen, Wiesbaden, Bochum ꝛc. sehr geschadet hätten. Wenn man indessen nach dem v. Schulteschen Buch Seite 673 „die Hoffnung fahren lassen muß, durch die Ausführung des badischen und preußischen Gesetzes besondere Erfolge zu erzielen,“ und „es gleichgültig ist, ob man eine evangelische, staatliche oder bisher nur zum katholischen Gottesdienst benutzte Kirche erhält,“ dann muß jedes frühere kritische Wort über Maßregeln der Regierung bedauert werden.“ (S. 209.)

Warum die preußische Regierung noch immer jährlich 68,116 Mark für altkatholische Zwecke ausgibt, soll hier nicht erörtert werden. Interessant aber ist es, wenigstens über die Verwendung dieser Gelder Auskunft zu erhalten. Zunächst schreibt Strucksberg in der Vorrede: „Von den 48,000 Mark, die der preußische Staat der altkatholischen Gemeinschaft an jährlicher Unterstützung zukommen läßt, bleiben mehr als zwei Drittel innerhalb der völlig unfruchtbaren Synodal-Repräsentanz. Der Bischof bezieht das im Vergleich mit den evangelischen Superintendenten verhältnißmäßig hohe Gehalt von 15,000 M., außerdem für Reiseauslagen jährlich ein Pauschquantum von 6000 M. Die bischöfliche Verwaltung von kaum zwei Dutzend preußischer Gemeinden, die in der Emission von einigen hundert Schriftstücken besteht, verschlingt jährlich ein weiteres Kapital von 10- bis 12,000 M. Da der Bischof nach Ausweis des amtlichen Kirchenblattes jährlich im Durchschnitt 10 bis 14 Tage auf Reisen geht, so bringt ihm jeder Reisetag 4- bis 500 Mark. Die auswärtigen Mitglieder der Synodal-Repräsentanz liquidiren für ihre Reisen zu den Sitzungen der Körperschaft derart, daß einem dieser Herren, wie er mir selbst mittheilte, jedes Mal mehrere hundert Mark (?) übrig bleiben.“ In einer Anmerkung dazu, die an Prof. Beyschlag gerichtet ist, bemerkt Rieks selbst: „Aus dem amtlichen Altkathol. Kirchenblatt kann B. aber ersehen, daß der Bischof bis zum vorigen Jahre in Preußen nur einziges Mal, und zwar 1882, .... ganze vier Wochen, in den übrigen Jahren aber keine 14 Tage auf Amtsreisen war.“ Am 2. Januar 1887 schrieb ein altkatholischer Geistlicher in einer preußischen Stadt (an Rieks): „Der cölibataire Bischof läßt sich für höchstens 14 Reisetage in Preußen 6000 Mark Pauschquantum bezahlen. Der evangelische General-Superintendent bezieht in Preußen 9000 M. Fixum und 1000 Mark Wohnungsgelder; auf Reisen muß er kilometerweise liquidiren. Aber man ist 1873 von der Voraussetzung ausgegangen, Reinkens würde alle Tage unterwegs sein, trotzdem er nun seit 1878, wie ich aus dem Amtlichen Kirchenblatt konstatirt habe, im Durchschnitt jährlich 14 Tage reist, nimmt er 6000 Mark ein.“ (S. 19.)

Reinkens hatte am 20. Dezember 1886 an den Pfarrer Haßler geschrieben: „Kaum hatte er (Rieks) festen Fuß in Heidelberg gefaßt, als er mit einer bewundernswerthen Energie über die Thätigkeit in der Seelsorge hinausgriff, um — Geld und Macht zu gewinnen.“ Rieks verwahrt sich nun dagegen und schreibt (S. 155, Anmerkung): „Der Bischof erhielt anstatt des frühern Professoren-Gehalts von etwa 5000—6000 Mark nach v. Schulte's Altkatholizismus, Seite 560, eine Jahres-Einnahme von 33,700 Mark, 21,000 für sich, 11,000 für Diözesan Verwaltung, 1000 M. für seelsorgerliche Bedienung, 600 M. für Vorbereitung (sic!).“

Das Kapitel über „die Sorge der Kirchenbehörde um das materielle Wohl der Pfarrer“ berichtet aus einem Briefe von einem altkatholischen Geistlichen in Preußen zu Anfang dieses Jahres: „über die Lage altkatholischer Geistlicher dieser beiden Instanzen (Bischof und Kirchen-Vorstand) gegenüber ist kein Wort zu verlieren; es wird da im Westen wie im Osten so sein. Wer sein Recht nicht selbst sich erkämpft, nicht zu nehmen versteht, dem wird einfach nichts gegeben.“ Das Kapitel schließt mit dem Satze: „In den armseligsten Diaspora Gemeinden sorgen Katholiken wie Protestanten für eine Dienstwohnung des Pfarrers. Die altkatholische Kirchenbehörde aber stellte Geistliche an, ohne die nöthigen Schritte für Wohnung und Gehalt gethan zu haben, entließ auch eine Anzahl Geistlicher und überantwortete sie dem Hunger.“ (S. 24/ 5.) Sapienti sat! („Basl. Bbl.“)

## Päpstliches Breve,

durch welches allen Denjenigen, welche zur Feier des Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. die Pilgerfahrt nach Rom unternehmen, sowie allen Denen, die sich geistigerweise dieser Pilgerfahrt anschließen, verliehen werden.

**Leo XIII., Papst.**

Allen Gläubigen, welche das gegenwärtige Schreiben lesen, Gruß und apostolischen Segen!

Bei dem Herannahen des ersten Tages des neuen Jahres, an welchem Wir mit Gottes Hilfe Unser Priesterjubiläum feiern werden, jauchzen alle Völker der Erde und alle Klassen der Gesellschaft Eines Herzens und Eines Sinnes auf vor Freude und bieten Uns in den schwierigen Zeiten, da Wir nach Gottes Willen berufen sind, den erhabenen Stuhl Petri einzunehmen, die bewunderungswürdigsten feierlichen Beweise ihrer Hochachtung und ihrer Segenswünsche. Wir stellen all diesen Ruhm Gott anheim, der Uns tröstet in Unserer Betrübniß und bitten ihn ohne Unterlaß, alle christlichen Völker zu segnen und ihnen den Frieden und die langersehnte Eintracht zu verleihen.

Gerührt von diesen aufrichtigen Kundgebungen der Anhänglichkeit und wahren Frömmigkeit, haben Wir, entsprechend den an Uns gerichteten Bitten, Alle Unsere Kinder aus dem Feste ihres Vaters Vortheil schöpfen zu lassen zur besseren Sicherung ihres ewigen Glückes, den Entschluß gefaßt, die Schätze der Kirche, deren Ausspendung Uns Gott der Herr übertragen, zu erschließen. Deshalb gewähren Wir im Herzen, gestützt auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und auf die Autorität der heiligen Apostel Petrus und Paulus, allen und jedem Einzelnen der Gläubigen beider Geschlechter, welche gelegentlich Unseres Priesterjubiläums nach Rom wallfahren, um im Namen ihres respektiven Volksstammes einen offenen und rückhaltlosen Beweis kindlicher Liebe und Anhänglichkeit zu geben und der höchsten Autorität, womit Gott Uns bekleidet, Ehre und Gehorsam zu erweisen, einen vollkommenen Ablaß und Vergebung aller Sündenstrafen. Ebenso verleihen Wir im Herrn allen Gläubigen beiderlei Geschlechtes, welche im Geiste und mit dem Herzen diese Pilgerfahrten nach Rom begleiten, und Allen, welche in irgend einer Weise zu deren glücklichen Gelingen beitragen, wenn sie unmittelbar vor dem Tage Unseres Priesterjubiläums, d. i. dem 1. Jänner k. J., eine Novene unter Abbetung des dritten Theiles des heiligen Rosenkranzes halten und diese Novene während der Zeit, die für die Audienzen der frommen Pilger bestimmt ist, wiederholen; wenn sie ferner nach würdigem Empfange der heiligen Sakramente der Buße und des Altars ihre Pfarrkirche oder ein anderes Gotteshaus oder sonst ein öffentliches Oratorium besuchen, dortselbst um die Einigkeit der christlichen Fürsten, die Ausrottung der Ketzereien, um die Bekehrung der Sünder und Erhöhung unserer heiligen Mutter der Kirche beten, einen vollkommenen Ablaß und die Vergebung aller Sündenstrafen, sowohl an dem Tage Unseres Priesterjubiläums selbst, wie auch an dem Festtage, welcher unmittelbar auf die innerhalb der oberwähnten Frist nach Belieben wiederholte Novene folgt. Ferner ertheilen Wir allen Denjenigen, welche wenigstens zerknirschten Herzens diese Novenen verrichten, für jeden Tag derselben nach der in der Kirche üblichen Weise einen vollkommenen Ablaß von dreihundert Tagen. Alle und jeder dieser Ablässe, Sündenvergebungen und Strafnachlässe kann auch den armen Seelen im Fegfeuer zugewendet werden; doch soll ihre Verleihung nur für dieses Jahr Geltung haben

Endlich wünschen Wir, daß, ungeachtet allen entgegengesetzten Verfügungen, die Abschriften und selbst die durch den Druck erzeugten Vervielfältigungen des vorliegenden Schreibens, sofern dieselben in glaubwürdiger Weise unterfertigt und mit dem Siegel eines kirchlichen Würdenträgers versehen sind, dieselbe Giltigkeit haben, wie das Schreiben selbst.

Gegeben zu Rom, beim hl. Petrus, unter dem Fischerringe, am 1. Oktober 1887, im zehnten Jahre Unseres Pontifikates.

M. Cardinal Ledochowski.

## Kirchen-Chronik.

**Unterwalden.** Hochw. Hr. P. Augustin Grüninger von Altendorf, Rektor in Sarnen, ist am 8. November als Abt des Stiftes Muri-Gries bei Botzen gewählt worden. Unsere herzlichsten Glückswünsche!

**Zürich.** Die Oberin des vom sel. P. Theodosius, O. Cap., gegründeten Ordens der Krankenschwestern, hat in der Nähe der Stadt Zürich die Pension Boller gekauft. Mit den großen und gut eingerichteten Gebäulichkeiten, die sich in sehr günstiger Lage befinden, ist ein großer Garten verbunden. Krankenschwestern, deren Mutterhaus sich in Ingenbohl, Kt. Schwyz, befindet, wollen daselbst ein Asyl einrichten zur Aufnahme von Genesenden. Rekonvaleszenten aus allen Confessionen sollen da Aufnahme und Pflege finden. Die Schwestern besitzen ähnliche Anstalten schon in Brunnen, Rom und in Amerika. — Die Zahl der Schwestern ist auf 1700 gestiegen.

**Tessin.** Der am 7. November in Lugano verstorbene Kaufmann Rizio Rezzonio, ein treuer Katholik, hat sein ganzes an 300,000 Fr. betragendes Vermögen für kirchliche und wohlthätige Zwecke vermacht. Die Hauptsumme ist für ein Alters- und Armen-Asyl bestimmt.

---

**Italien.** In Italien sammelt das Volk Unterschriften für eine Adresse oder Petition an den König Humbert und die Kammern, um die Zurückgabe Roms an den Papst zu fordern. Da nun der Ministerpräsident Crispi sieht, daß das Volk sich massenhaft bei dieser Petition unterschreibt (es sollen schon 2 Millionen Unterschriften gesammelt sein), so hat er diejenigen, welche diese Unterschriften sammeln, einfach mit Polizei, Gericht und Strafen bedroht. Indessen haben die 6 Kardinäle aus der Umgebung Roms ein Schreiben an den Papst gerichtet, in welchem sie die Rückgabe des Kirchenstaates betonen, und diesem Beispiel ist auch die Erzdiözese Turin, die Heimatstätte des Königs, gefolgt. —

— Die Damen von Triest haben dem heiligen Vater ein Geschenk gemacht, das allgemeines Aufsehen erregt und den Blick aller Ausstellungsbesucher auf sich zieht. Es ist eine Gobelinarbeit, 11 Meter lang und 2 Meter 80 Centimeter hoch; sie

ist eine Wiedergabe der Steinmosaik aus dem Jahre 500 n. Chr. in der Domkirche St. Just in Triest, von welchem außer diesem nur noch zwei Exemplare existiren und zwar in St. Clemente in Rom und Ravenna. Die Arbeit wurde nach Cartons des verdienstvollen Priesters Malers Sonza unter der Leitung und genauen Angabe von Frau Emma de Seppi, geborne v. Goßlette von vierzig jungen Mädchen in Triest und zwar im Saale des bischöflichen Palais im Zeitraume von drei Monaten in 15,700 Stunden ausgeführt.

— Die Kirche Ara cœli ist in Gefahr. In Folge der Arbeiten zur Fundamentirung des Denkmals Viktor Emanuels hat das Wasser die Grundmauern der Kirche durchdrungen, so daß die Festigkeit derselben bedroht ist. Eine Seite derselben muß schon gestützt werden, und diese Arbeit wird nur für Holzwerk 50,000 Fr. kosten. Das sind die Folgen schlecht geleiteter Ausgrabungen. In Folge dieses Umstandes müssen auch die Arbeiten für das Monument Viktor Emanuels für dieses Jahr unterbleiben. Das ist das einzig Gute an dem gewaltthätigen Vorgehen der italienischen Regierung, durch welches der kirchlich und geschichtlich wichtige Platz seinen bisherigen Charakter verliert. —

**Deutschland.** Am 19. Oktober hat in Cham (Bayern) der israelitische Lehrer Benjamin Rosenfeld die katholische Religion angenommen. Derselbe ist gesonnen, in den Orden der Franziskaner einzutreten.

— Würtemberg. Aus dem Wilhelmsstift, dem Convikt der katholischen Theologiestudenten der Universität Tübingen, welches am 15. Oktober 1817 seinen Anfang genommen hat, sind während seinem 70jährigen Bestand gegen 3000 Zöglinge hervorgegangen, welche als Priester in der Diözese Rottenburg gewirkt haben. Vier von ihnen, nämlich v. Lipp, v. Hefele, v. Reiser und Hafner in Mainz sind Bischöfe geworden. Unter obiger Zahl sind die vielen Hunderte nicht inbegriffen, welche an der Universität Tübingen Theologie studirt haben und nun in der Schweiz oder im übrigen Deutschland als Geistliche thätig waren oder noch sind. — Am Festcommers, welcher zu Ehren der beiden Senioren der katholischen Professoren, Dr. v. Himpel und Dr. v. Kober, stattgefunden hat, muß es die 120 Theologiestudenten des Wilhelmsstiftes mit besonders freudigem Bewußtsein erfüllt haben, als sie aus dem Munde des Rektor Magnificus, Dr. Linsenmann, der selbst einst Zögling des Wilhelmsstiftes war und als Rector in alle studentische Kreise Einsicht hat, die Versicherung vernahmen, daß er das Wilhelmsstift als seine Freude und seine Krone bezeichnete. —

— Der protestantische Hofprediger Brückner von Karlsruhe hielt einen Vortrag, in welchem er sagte, man solle den Kindern die Wunder Christi und der Apostel nicht darstellen, als ob sie wirklich geschehen wären, sondern man müsse sagen: man dürfe die Wunder glauben oder nicht glauben. Auch verlangt er, daß das apostolische Glaubensbekenntniß abgeschafft werde, denn es sei etwas Katholisches. Allerdings, aber wenn er Alles abschaffen will, was im Protestantismus Katholisches ist, so muß er die Taufe, das Gebet, den Sonntag, sogar die Bibel u. a. m. abschaffen.

— Bayern. Ein sonst braver Bursche, der in einer Kaserne von München stationirt ist, schrieb laut der „Augsb. Postztg." vor längerer Zeit seinen Eltern, daß er dieses Jahr nicht zur Osterbeicht gekommen sei. In seinem Saale habe sich kein einziger gemeldet, und wenn er gegangen wäre, so hätte er es vor Spott und Hohn nicht mehr aushalten können. Aehnliches wird auch aus andern Garnisonsstädten berichtet. Nicht selten tragen die Unteroffiziere, unter denen sich solche von moralisch sehr bedenklicher Qualität befinden, nicht die geringste Schuld an solchem Mißstand. Manche Vorgesetzte sehen es darauf ab, der Mannschaft am Sonntag Vormittags solche Arbeit zuzuweisen, daß ein Kirchenbesuch für dieselbe zur Unmöglichkeit wird, und so verlieren diejenigen, welche im Dienste des Vaterlandes stehen, vielfach ihren Glauben und ihre Religion. Eine Militärseelsorge, wie sie in Preußen eingerichtet ist, besteht in Bayern nicht, sollte aber nicht unmöglich sein.

— In Saarburg hatten einige Damen im Spital bei den Schwestern geistliche Exerzitien gehalten. Die Predigten wurden von einem Kapuziner gehalten. Nach Schluß der geistlichen Uebungen kehrten die Theilnehmerinnen voller Freude über den gehabten geistigen Genuß nach Hause. Aber ihre Freude wurde in Schreck verwandelt, da sie sämmtlich von der Polizei auf's Rathhaus citirt wurden. Sie wurden von Amtswegen über die gehaltenen Predigten verhört. — Es müssen diese geistlichen Uebungen doch etwas Gefährliches sein, daß gewisse Leute so ängstlich bestrebt sind, hinter das schreckliche „Geheimniß", in das sie gehüllt sind, zu kommen. Das Einfachste und Sicherste wäre für solche, daß sie selbst einmal bei einem tüchtigen Exerzitienmeister einen 8—14tägigen Kurs mitmachten.

**Oesterreich.** Ein katholischer Bürger in Maria Hilf bei Wien bat einen Schuldirektor, ihm einen Hauslehrer zu bezeichnen, welcher seinen Kindern privatim noch gründlichen Unterricht in der katholischen Seelsorge ertheilen könne. Es stellte sich wirklich ein junger Mann ein und unterrichtete die Kinder als „eifriger Christ", wie er sich ausgab, in der Religion. Nach sieben Monaten kam's heraus, daß dieser Lehrer ein Jude und zwar ein ungetaufter Jude war.

— Innsbruck. Mit dem 1. Dezember wird in allen Kirchen der PP. Jesuiten das Fest der Seligsprechung der fünf englischen Martyrer aus der Gesellschaft Jesu gefeiert werden, aus welchem Anlaß demnächst in der Vereinsbuchhandlung in Innsbruck ein Schriftchen mit dem Titel „Zur Seligsprechungsfeier der fünf englischen Martyrer aus der Gesellschaft Jesu" von A. K. erscheinen wird, worauf jetzt schon aufmerksam gemacht wird.

**Bulgarien.** Ferdinand, Fürst von Bulgarien, ist ein gut gläubiger Katholik und hat während seiner Dienstzeit als österreichischer Offizier seine religiösen Pflichten getreu erfüllt. Er ist dieser Gesinnung auch in Bulgarien treu geblieben und hat gleich nach seiner Ankunft in Sofia in seinem Palast eine schöne Hauskapelle herstellen lassen, wo er täglich einer von einem Kapuziner gelesenen hl. Messe beiwohnt. Diese katholische Gesinnung des jungen Fürsten, sowie die Weigerung, gewisser Zeitungen, die von „unsere Lait" redigirt sind, ein Trinkgeld zu geben, um deren Unterstützung und Lob zu kaufen, erklärt sattsam die Feindseligkeit, womit einzelne österreichische und deutsche Blätter ihn angreifen.

**Amerika.** Vor acht Jahren mußte wegen den finanziellen Calamitäten Purcells das Provinzial-Seminar von Cincinnati ge-

schlossen werden und dasselbe war dem gänzlichen Untergange nahe. Durch unendliche Mühe und große Opfer ist es gelungen, dasselbe Ende September wieder zu eröffnen, und es zählt bei Beginn des Schuljahres 217 Zöglinge, darunter 84 Theologen.

## Verschiedenes.

**Teufelskultus.** Unsere Zeit kennzeichnet sich so recht durch ihre Erscheinungen, in wessen Dienste sie steht; machen sich ja Journalisten, Literaten, Dichter daran, den Teufel in Poesie und Prosa zu verherrlichen. In Frankreich erscheinen ein Paar Dutzend Zeitungen, welche den Namen des Teufels mit irgend einer saftigen Bezeichnung führen. In Triest erscheinen drei Zeitschriften unter diesem Namen. Die italienische Eisenbahn hat zwei Lokomotiven Teufelsnamen beigelegt und eine Dampfschiffgesellschaft ebenfalls zwei Dampfern. In Genua ist eine Bruderschaft des Teufels. Während in diesem katholischen Land die Prozessionen verboten werden, dürfen die Mitglieder derselben mit einer schwarzen Fahne mit dem Bildniß des Teufels durch die Straßen ziehen. In Paris wurde schon ein Schauspiel aufgeführt, in dem die Schönheit des Teufels verherrlicht und die Hölle als lustiger Vergnügungssalon hingestellt wurde, in welchem man sich satanisch wohl befinde. Ein italienischer Dichter rechnet es sich zur Ehre an, Teufelsdichter genannt zu werden, weil er eine Anzahl von Gedichten auf den Teufel verfaßt hatte. Der Franzose Midrelet zählt des Teufels Triumphe über die Sittlichkeit auf; Prouskan wünscht die innigste Vereinigung mit ihm, und ein gewisser Montanelli wünscht, daß nicht mehr Christus, sondern der Teufel der Herr von Italien sei. Eine Freimaurersekte prägt ihren Mitgliedern ein Kreuz auf die Fußsohle, damit diese es buchstäblich mit Füßen treten; ja in gewissen Logen wird ein eigentlicher Teufelskultus getrieben. „Ein Gottesfeind ist ein Teufelsfreund", das ist die Sprache der Anarchisten und Nihilisten; „weder Gott noch Herr", so reden die rothen Radikalen von Frankreich und Italien. Was Wunder, wenn solche Gottesfeinde und Teufelsfreunde auch Priesterhasser sind? „Die Geistlichkeit ist unser Feind!" so lautet ja ihr Schlagwort. Das sind die Umsturzmänner allüberall, welche wie den Altar, so auch die Throne, selbst die gesetzlichen, wegfegen wollen. Immerhin aber sind es traurige Zeichen der Zeit.

(„Neue Zuger Ztg".)

## Literarisches.

**Goffine's „Kathol. Handpostille"**, 45. Ausgabe der Bearbeitung von P. Theodos Florentini, illustrirte Prachtausgabe in klein Folio, 800 S., mit 6 Chromobildern und 140 Textillustrationen. Einsiedeln, Benziger u. Comp. Fr. 12. 50. Vor 1½ Jahren erschien die erste Lieferung dieses Werkes und sofort beeilte sich unser Blatt (1886, Nr. 18, 44, 49 ꝛc.), die Aufmerksamkeit der schweizerischen Katholiken darauf hinzulenken. Heute liegt das Buch vollendet vor uns, und wir sehen vollauf bestätigt, was der hochwst. Bischof Dr. Fiala in seinem Vorworte dazu geschrieben: „Die vorliegende, ebenso schön, als würdig ausgestattete Ausgabe hat namentlich das Verdienst, daß sie zurückgreift auf die volksthümlichen, treuherzigen Belehrungen und Erklärungen des alten, ursprünglichen Goffine, und daß sie damit dasjenige verbindet, was für die Verhältnisse der Jetztzeit, gegenüber der Irreligiösität und dem Indifferentismus, gegenüber den Verlockungen zu Leichtsinn und Genußsucht, Noth thut; sie führt in ihren Illustrationen so recht innig ein in die Lebensgemeinschaft mit dem Heiland und den lieben Heiligen. So wird das Buch zum eigentlichen religiösen Familienbuche, sei es zur gemeinschaftlichen Hausandacht, sei es zur Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste im stillen Kämmerlein und zum Troste in den Tagen des gebrechlichen Alters und der Krankheit." — Derselben Auffassung begegnen wir in einer Rezension der „Köln. Volksztg.": „Die neue Auflage ist die 45. des großen Schweizer Kapuziner General-Vikars P. Theodosius, der selbst Volksmann durch und durch, den richtigen Ton in der Erneuerung des alten Volksbuches gefunden. Die Ausstattung ist eine vortreffliche, die Bilder, sowohl der farbige Titel, als die Holzschnitte, zeichnen sich durch korrekte Zeichnung und geschickte Gruppirung, wie durch kräftigen Schnitt vor vielen ähnlichen Illustrationen aus. Das stattliche Buch in klein Folio empfiehlt sich besonders als sinniges und werthvolles Hochzeitsgeschenk."

* * *

Mit dem soeben erschienenen 18. Hefte hat der **„Deutsche Hausschatz"** (Regensburg, Pustet, jährlich 18 Hefte à 50 Cts.) den 13. Jahrgang, 1887, abgeschlossen. Ein Rückblick auf die uns vorliegenden 18 Hefte berechtigt uns — vielleicht in noch höherm Grade als der Hinweis auf die frühern Jahrgänge — zu dem Urtheile: wie in der vortrefflichen **„Alten und Neuen Welt"** (Einsiedeln, Benziger u. Comp., jährlich 12 Hefte à 60 Cts.) besitzt die katholische Welt deutscher Zunge auch im „Deutschen Hausschatze" ein Hauptorgan für das gesammte geistige Leben der katholischen Familie, eine illustrirte Zeitschrift ersten Ranges für sittlich reine, wahrhaft geistigen Genuß bietende und den Geschmack läuternde Unterhaltung, sowie für nützliche Belehrung und zeitgemäße Fortbildung auf den wichtigsten Gebieten des Wissens und Schaffens.

* * *

**Die katholischen Missionen.** Illustrirte Monatschrift. Jahrgang 1887. 12 Nummern. Fr. 5. 35. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. Durch die Post und den Buchhandel. Inhalt von Nr. 11: Borneo (Fortsetzung). — Der Kongo einst und jetzt. (Fortsetzung und Schluß.) — Indische Baudenkmäler. (Fortsetzung.) — Nachrichten aus den Missionen: China; Vorderindien; Südamerika. — Miszellen. — Für Missionszwecke. — Beilage für die Jugend: Der Gefangene des Korsaren. — (Schluß.) — Illustrationen: Landschaft und Brücke auf Borneo. — Ein Baianzi am Kongo. — Bau der Kapelle von Linzolo am Stanley-Pool. — Die Station am Aequator. — Lanzen der Baianzis. — Lanzenspitzen und Messer der Bangalas. — Eingangsthurm des Tempels in Tandschor. — Pfeiler der großen Pagode zu Madura. — Eingang zur Pagode von Mucakschi. — Elias Rabbath-Sader.

ADELRICH BENZIGER & Co., EINSIEDELN

Päpstliche Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie

*empfehlen ihr grosses Lager von*

Weihnachtsgruppen, St. Josephstatuen. Stationen in Relief, Oel und Farbendruck. Cruzifixe etc. Leuchter, Armleuchter, Kronleuchter, Lampen, Altarkreuze, Reliquarien, Tabernakelkreuze, Canontafeln, Weihwasserkessel, Rauchfässer. Stickmaterialien und Stoffe. Broderien. Fransen. Borten. Quasten. Spitzen. Birette. Tonsurkäppchen. Talarcingula.

74

**Schwarz und bunt glasirte Ziegel für Kirchen-Dächer**

von größter Dauerhaftigkeit.

**Mosaikböden, von den einfachen bis zu den reichsten Mustern.**

Unbedingte Dauerhaftigkeit von Material und Farbe.

60[15] Thonwaarenfabrik Allschwil. ***Passavant-Iselin in Basel.***

**Religiöse Statuen,**

passend für Altäre in verschiedener Größe und Darstellung, sowie solche für Zimmerschmuck liefer ger Unterzeichnete zu den billigsten Preisen.

Die Statuen werden nach Wunsch, gefaßt in einfacher Ausführung bis zu der feinsten Goldfassung. — Für geschmackvolle, solide Arbeit wird garantirt.

Atelier für kirchliche Maler- und Vergolder-Arbeiten von

72[2] **Jos. Wiest** in **Goldach,** Kt. St. Gallen.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg (Breisgau).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Lehmkuhl, A., S. J., Theologia moralis.** **Editio quarta ab auctore recognita.** Cum approbatione Rev. Archiep. Friburg. et Super. Ordinis. Vollständig in zwei Bänden. gr. 8°. (XXXV u. 1651 S.) Fr. 24; geb. in Halbfranz Fr. 30. 45.

**Volumen I.** Continens theologiam moralem generalem et ex speciali theologia morali tractatus de virtutibus et officiis vitae christianae. gr. 8°. (XIX u. 792 S.) Fr. 12; geb. in Halbfranz Fr. 15. 25.

**Volumen II.** Continens theologiae moralis specialis partem secundam seu tractatus de subsidiis vitae christianae cum duplici appendice. gr. 8° (XVI u. 859 S.) Fr. 12; geb. in Halbfranz Fr. 15. 25.

**Pfülf, O., S. J., Erinnerungen an P. Adolf von Doß, S. J., einen Freund der Jugend.** 12°. (VIII und 315 S.) Fr. 2. 70.

**Thalhofer, Dr. V., Handbuch der katholischen Liturgik.** Mit Approbation des Hochwst. Herrn Erzbischofs von Freiburg.

**Ersten Bandes zweite Abtheilung.** gr. 8°. (S. 331–917.) Fr. 8. —. Früher erschien: **Ersten Bandes erste Abtheilung.** gr. 8°. (XII und 330 S.) Fr. 5. 35.

Der erste Band nunmehr vollständig (XIV u. 917 S.) Fr. 13. 35; in Original-Halbfranzband Fr. 15. 70. — Dieses Werk, welches einen Bestandtheil unserer Theologischen Bibliothek" bildet, wird zwei Bände umfassen.

**Vosen, Dr. C. H., Rudimenta linguae hebraicae** scholis publicis et domesticae disciplinae brevissime accomodata. Retractavit auxit *septimum* emendatissima edidit **Dr. Fr. Kaulen.** 8°. (IV u. 131 S.) Fr. 2. 15; geb. in Halbleinwand mit Goldtitel Fr. 2. 55.

Der Preis dieser Auflage ist von Fr. 2. 40 auf Fr. 2. 15 für das brosch. und von Fr. 2. 80 auf Fr. 2. 55 für das geb. Exemplar ermässigt worden. 75

**Für den Monat November.**

**Fegfeuer-Stimmen.**

Betrachtungen und Beispiele, Gebete und Andachtsübungen auf alle Tage des Monats **insbesondere des Allerseelen-Monats November** von

**K. J. Eisenring,** Pfarrer.

Mit Approbation der Hochwst. Bischöfe von St. Gallen, Basel und Chur.

264 Seiten mit Stahlstich und Einschaltbild.

Preis broschirt Fr. 1. 50, in Leinwand gebunden mit Goldtitel, Blindprägung und Rothschnitt Fr. 2. — in Schwarzleder mit Goldtitel, Blindprägung u. Rothschnitt Fr. 2. 50.

Wir bringen in empfehlende Erinnerung:

**Allerseelen.**

Ein poetischer Immortellenkranz niedergelegt auf die **Gräber der lieben Verstorbenen** von

**Jos. Wipfli,** Pfarrer.

48 S. 16°. Broschirt in elegantem Umschlag in Schwarzdruck mit Silber und einem Titelbild.

**Preis 45 Cts.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direkt von der Verlagshandlung

68 Burkard & Frölicher in Solothurn.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu haben:

**Die Kirche,**

Hülfsmittel für den katechetischen Unterricht an **Sekundar- und höhern Primarschulen** von **Arnold Walther,** Domkaplan.

Zweite Auflage.

36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar 20 Cts.

Bei der Expedition der Schweiz. Kirch.-Ztg. ist vorräthig:

**Der Gang in's Kloster.**

Gedicht von **Joseph Wipfli,** Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16° mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.

Preis 45 Cts.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen, wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.


Druck und Expedition von Burkard & Frölicher (Nachfolger von B. Schwendimann & Comp.) in Solothurn.